

Profil 3/2009

■ Viele bunte Lichter





Vorwort

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sehr geehrte Leser,

vor Ihnen liegt die dritte und damit letzte Ausgabe des Profils im Jahr 2009.

Diese letzte Ausgabe erscheint in der Vorweihnachtszeit und das Jahr geht mit großen Schritten dem Fest und auch dem Ende entgegen.

Das vorliegende Profil steht unter dem Thema: „Viele bunte Lichter...“ in Anlehnung an das abgedruckte Weihnachtslied von Karl-Heinz Willberg.

Während der Advents- und Weihnachtszeit stellen wir in den Wohnungen und an den Arbeitsstätten viele Wachskerzen auf oder „installieren“ elektrische Lichter. Diese Lichter sind oft einfarbig oder auch sehr bunt. Doch den Schein der echten Kerzen empfinden wir eher beruhigend als den, der elektrischen Lichter. Manchmal tun es die aber auch. Die Ausführungen sind vielfältig, blinkend und flackernd oder die Farbe wechselnd. Jeder gestaltet sein Umfeld so, wie er es als schön empfindet.

Besonders in der Advents- und Weihnachtszeit sowie zum Jahreswechsel nehmen sich Menschen Zeit, einen Rückblick auf das zu Ende gehende Jahr zu halten. So ein Rückblick ist auch immer bunt. Manch einer wird sich an Dinge erinnern, die Sorge bereiteten oder die Familie und das Leben belastet haben. Seien es die eigene Krankheit oder Krankheit von Angehörigen und Kollegen, seien es Sorgen im Zusammenhang mit der Arbeitsstelle, finanzielle Sorgen und vieles mehr.

Viele bedrückt auch die aktuelle wirtschaftliche Situation und macht dem einen oder anderen Angst. Nur achten wir darauf, dass diese Angst nicht übermächtig und allgegenwärtig wird bei unserem täglichen Denken und Tun. Wir sollten uns von dieser Angst nicht lähmen und dazu hinreißen lassen, sie als Argument gegen notwendige Entscheidungen und Schritte einzusetzen.

Bei einem Rückblick gibt es jedoch auch viel Freude über schöne Dinge, Erlebnisse und Begebenheiten im vergangenen Jahr. Wichtig ist, dass wir diese Dinge bewusst wahrnehmen und verinnerlichen – uns daran und darüber freuen. Konkret freuen sich die meisten von uns sicherlich auf das bevorstehende Weihnachtsfest und den Jahreswechsel.

Weihnachten feiern Christen auf der ganzen Welt die Geburt von Jesus Christus, dem Sohn Gottes. Viele Menschen gehen am Heiligen Abend in die Kirche. Sie lassen sich ergreifen von der freudigen Botschaft: „Christ, der Retter, ist da“. Diese Botschaft erreichte die Menschen vor 2000 Jahren (damals waren es zuerst Schafhirten auf dem Feld) mitten in ihrem Berufsalltag und in ihrer Lebenswelt. Sie begann mit den Worten: „Fürchtet euch nicht...“ Das klang damals befremdlich und doch sehr ermutigend und gilt auch uns bis heute. Denn Gott ist da, in unserer Zeit und in unserer Welt.

Ich wünsche uns allen, dass diese freudige Botschaft uns von Herzen froh macht und uns Kraft gibt für die vor uns liegende Zeit. Dass wir davon zehren und so manche Belastung leichter tragen können.

Insbesondere den Mitarbeitern, die an den Feiertagen in den Einrichtungen der Diakonie Güstrow arbeiten werden, wünsche ich, dass sie trotzdem die Ruhe finden, die Lichter der Weihnachtszeit zu genießen.

Und ich wünsche uns allen, dass die Friedensbotschaft der Weihnacht in unsere große Welt hineinwirkt und Menschen und Völker befriedet.

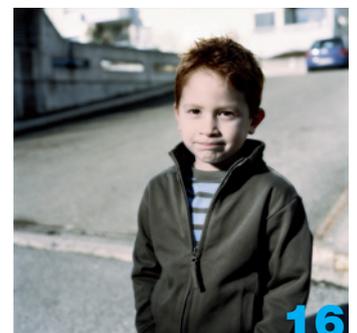
Ein gesegnetes Weihnachtsfest und Gottes Geleit im neuen Jahr 2010.

Christoph Kupke



Inhalt

Vorwort	1
Stabile Entwicklung setzt sich fort Bilanz zum Wirtschaftsjahr 2008	4
Geschäftsstelle erfolgreich zertifiziert	5
Andacht Viele bunte Lichter	6
Gedanken zur Wende Was mich bewegte	7
Die Stimme der Diakonie ist auch politisch wichtig Ein Gespräch mit dem neuen Landespastor Martin Scriba	8
Achtung Aufnahme Dreharbeiten für den Haus-Service-Ruf	9
Christin Watzke Das neue Gesicht in Massow	10
Norbert Wichert Der neue Pflegedienstleiter	10
Mathias Thoms Ein Diakon in Dehmen / Luftpost zum Geburtstag	11
Was ambulante Pflege leisten kann	12
Abgezockt im Internet – was tun?	13
Hospital verschönert Innenhof	14
Alles dreht sich um den Apfel 5. Apfelfest im Wohnheim Kastanienstraße	15
Zeichen setzen / Mehr Menschlichkeit Neue Diakonie-Kampagne	16
Und das Netz zerriss nicht Mitarbeitertag in Güstrow	17
Der Nachwuchs kommt Azubis starten ins Berufsleben	18
Termine / Ein Dankesbrief	19
Aktionen in Dehmen / (Sp)ende gut - alles gut	20
Kribbeln im Bauch / Ein Jahrzehnt gefeiert	21
Mitarbeiterporträt Ramona Krüger	22
Rezepttipps / Impressum	23
Geburtstage	24



Stabile Entwicklung setzt sich fort Bilanz zum Wirtschaftsjahr 2008

Seit einigen Wochen liegt der geprüfte Jahresabschluss des Diakonievereins Güstrow e.V. für 2008 vor. Dieser wurde zum 31.12.2008 aufgestellt und beinhaltet die Bilanz, die Gewinn- und Verlustrechnung sowie einen vom Vorstand erstellten Lagebericht.

Der Diakonieverein hat das Geschäftsjahr 2008 mit einem positiven Ergebnis abgeschlossen. Erfreut können wir feststellen, dass sich die Wirtschaftslage des Diakonievereins Güstrow e.V. weiterhin positiv entwickelt hat. So beträgt die Bilanzsumme 46,5 Millionen Euro und hat sich damit gegenüber dem Vorjahr um 9,6 Millionen Euro erhöht. Ein Hauptgrund für diese Steigerung ist der Kauf der Gebäude vom Diakonischen Werk, in denen sich das Psychosoziale Wohnheim Clara-Dieckhoff-Haus Güstrow, das Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten Güstrow, das Psychiatrische Pflegewohnheim Schloss Matgendorf und der Wichernhof Dehmen befinden. Finanziert wurde der Kauf der Gebäude durch übernommene Darlehen und Fördermittel.

Bei einem Umsatz von über 23 Millionen wurde das Jahr 2008 mit einem Überschuss von 25 Tausend Euro abgeschlossen. Die größte Kostenposition stellt dabei der Personalaufwand mit 14 Millionen Euro dar. Im Jahr 2008 hat der Diakonieverein Güstrow im Durchschnitt 407 Vollkräfte beschäftigt. 26 Mitarbeiter haben im Jahr 2008 den Diakonieverein auf eigenen Wunsch verlassen. Von 12 Mitarbeitern hat sich der Diakonieverein im Jahr 2008 getrennt. Bei 83 Mitarbeitern liefen befristete Arbeitsverträge und Beschäftigungsmaßnahmen aus. 6 Mitarbeiter sind in Rente gegangen, wobei 5 Mitarbeiter nach Erreichen des Endes der Altersteilzeitvereinbarung den Diakonieverein Güstrow verließen.

Die insgesamt positive Bilanz ist der Verdienst aller Mitarbeiter des Diakonievereins und seiner Tochtergesellschaften. Doch auch wenn der Diakonieverein eine solide finanzielle Substanz hat, ist es eine Herausforderung für die Zukunft, diese Substanz zu sichern. Wichtig dafür ist es, weiterhin kostengünstig zu arbeiten.

Die Belegungsentwicklung in den meisten Heimen ist überdurchschnittlich gut. Um die Wettbewerbsfähigkeit der Einrichtungen zu sichern und um gute, schöne und zeitgemäße Wohnbedingungen zu schaffen, müssen umfangreiche Investitionen und Instandhaltungsmaßnahmen in vielen Einrichtungen des Diakonievereins durchgeführt werden. Insgesamt wurden für Maßnah-

men im Bereich der Instandhaltung 1,25 Millionen Euro ausgegeben.

Ein großes Investitionsvorhaben war und ist die Installation von Brandmeldeanlagen. Neben der gesetzlichen Auflage ist es unser Anspruch, diese in allen Einrichtungen des Diakonievereins zu installieren. Wo viele Menschen zusammen in einem Gebäude leben, die aufgrund ihrer Krankheit oder Behinderung beeinträchtigt sind, ist die Gefahr teilweise höher, dass ein Brand ausbricht. Die Investitionssumme für die Brandmeldeanlagen liegt bei ca. 450.000 Euro.

Für den Diakonieverein befinden sich einige Investitionsvorhaben in der Planung bzw. Realisierung. Unter anderem soll der Regenbogen - die evangelisch-integrative Kindertagesstätte in Güstrow - um zwei Krippengruppen erweitert werden, da der Bedarf an Kinderkrippen- und Kindergartenplätzen relativ hoch ist. Außerdem ist es geplant, eine Zentralküche auf dem Gelände des Wichernhofes Dehmen zur Versorgung der Einrichtungen des Diakonievereins zu errichten. Zurzeit betreibt die DSG Diakonieservice Gesellschaft mbH fünf Küchen, die teilweise schon seit fast 20 Jahren in Betrieb sind.

Der Diakonieverein Güstrow e.V. hält ein breites Angebot sozial-diakonischer Dienste vor. Dabei ist unser Bestreben, durch eine weitere Vernetzung der Dienstleistungsangebote z. B. des Haus-Service-Rufes, der Diakonie-Sozialstationen und der Pflegeeinrichtungen eine höhere Kundenbindung zu erzielen.

Christoph Kupke

Geschäftsstelle erfolgreich zertifiziert

„Als wir uns vor zwei Jahren auf den Weg machten, eine strukturierte Qualitätsarbeit einzuführen, war ich zunächst skeptisch“, sagt Christoph Kupke, Vorstand des Diakonievereins Güstrow e.V. „Doch nun bin ich froh, dass wir diesen Weg eingeschlagen haben. Ich bin stolz, dass die Geschäftsstelle des Diakonievereins nach internationalem Standard zertifiziert worden ist, denn Qualitätsarbeit ist eine stetige Weiterentwicklung.“

Bereits im Jahre 2002 wurde ein Qualitätsmanagementsystem im Diakonieverein eingeführt. Die Qualitätspolitik wurde neu ausgerichtet, Arbeitsabläufe beschrieben und verbessert. Am 2. und 3. September wurde die Geschäftsstelle schließlich von der unabhängigen Zertifizierungsgesellschaft ZertSozial aus Stuttgart unter die Lupe genommen. Systemauditor Erich Frerichs prüfte in einem Vor-Ort-Audit, ob die täglichen Arbeitsabläufe mit den Anforderungen der europäischen Norm für Qualitätsmanagementsysteme (ISO 9001:2008) übereinstimmen und bestätigte den 23 Mitarbeitern, dass die Geschäftsstelle entsprechend dieser Anforderungen den Nachweis für systematisches Arbeiten erbringt. Das Zertifikat wurde am 6. Oktober in einer Feierstunde durch Hans-Joachim Anscheit, dem Leiter von ZertSozial übergeben. „Qualität ist kein Zufallsprodukt, sondern muss gründlich rausgearbeitet werden“, lobte er.

Die Geschäftsstelle des Diakonievereins wurde zertifiziert. Was bedeutet Zertifizierung? Dem Inhaber dieses Zertifikats wird bescheinigt, dass er nach der europäischen Norm für Qualitätsmanagementsysteme den Nachweis für systematisches Arbeiten erbringt. In wirtschaftlich schwieriger werdenden Zeiten ist es besonders wichtig, zielgerichtet und effizient zu arbeiten.

Das Zertifikat verpflichtet zur ständigen Suche nach Verbesserung. Wer nicht besser wird, wird schlechter. Deshalb gilt der Anspruch, immer besser zu werden. Deshalb wird auch viel Wert auf Impulse von Außen gelegt, Verbesserungsmöglichkeiten werden gesucht, ausgewertet und umgesetzt. Um auch die Anregungen aus der Mitarbeiterschaft zu nutzen, wurde eine ausführliche Mitarbeiterbefragung durchgeführt.

Bei knapper werdenden Kassen können Fehler in der Planung oder Ausführung ein ganzes Unternehmen ins Wanken bringen. Doch gerade entdeckte Fehler sind Möglichkeiten der Verbesserung. Damit nichts unter den Teppich gekehrt wird, sondern auch mit Schwä-



Markus Schaub (l.) und Christoph Kupke präsentieren das Zertifikat.

chen transparent umgegangen wird, wird an einer Kultur gearbeitet, die auch Unangenehmes an den Tag bringt und korrigiert wird.

Personalabteilung, Buchhaltung, Controlling, Öffentlichkeitsarbeit und Sekretariat – über 20 Menschen arbeiten täglich in der Verwaltung, um 30 Einrichtungen Unterstützung mit sämtlichen Dienstleistungen des täglichen Bedarfs bei Pflege, Betreuung und Beratung anzubieten.

Qualitätsmanagement bleibt gut und wichtig, es darf jedoch nicht mit falschem Perfektionismus verwechselt werden. So stand es auch bei der Erläuterung zur Qualitätspolitik in der Mitarbeiterzeitung des Diakonievereins: „Ein falscher Ehrgeiz würde lediglich zu falscher Selbstgerechtigkeit führen. Sich in seiner Unvollkommenheit von Gott angenommen zu wissen und aus der Vergewöhnung heraus immer wieder neu anzufangen, mag sich zwar pathetisch anhören, ist aber ein Teil der biblischen Kernaussage, die uns zum Handeln ermutigt.“

Die Zertifizierung ist damit verbunden, dass sich die Geschäftsstelle des Diakonievereins jährlich freiwillig überprüfen lässt.

Markus Schaub

Andacht

Viele bunte Lichter

„Durch blinkende Lichter versuchen Unbekannte, die Piloten daran zu hindern, die für eine sichere Landung notwendigen optischen Signale wahrzunehmen.“ — In den letzten Monaten häuften sich solche Meldungen in den Medien, dass Piloten beim Landeanflug auf einen Flughafen durch Laserstrahlen geblendet wurden. Das ist gefährlich, weil sie auf diese Weise, die für sie wichtigen Signale übersehen könnten. Im schlimmsten Falle könnten sie sogar erblinden.

Die vor uns liegende Advents- und Weihnachtszeit ist eine Zeit der Lichter. Auf diese Zeit freuen sich viele von uns schon seit Wochen. Viele blinkende und bunte Lichter werden uns in der Adventszeit und schon lange vorher durch diese Zeit begleiten. Sie erinnern an das Licht des Weihnachtssterns, das sich in vielen Facetten des Alltags und den vielen Lichtern im Advent und zu Weihnachten zeigt.

Immer häufiger aber bekommt man den Eindruck, dass diese Lichter zu Irrlichtern werden. Unsere bunte Konsumwelt reduziert den Menschen und alles, was ihn betrifft auf den reinen Warenwert. Auch die vielen schönen, die Seele wärmenden Sitten und Bräuche der Advents- und Weihnachtszeit. Die blinkenden Lichter werden zu einer Mogelpackung, die viel verspricht, aber leider nichts hält. Auch Gott scheint damit jemand zu sein, der viel verspricht, dann aber nichts davon einlöst.

Die Lichter dieser wunderbaren Zeit des Advents scheinen nur Teil einer großen Leere zu sein, die uns Menschen nicht erfüllt, sondern auf Dauer hungrig und durstig nach Sinn und Liebe bleiben lässt.

Das Kommen Gottes im Verborgenen und Kleinen aber ist keine Mogelpackung. Ein neues Adventslied von Karl-Heinz Willenberg erzählt davon:

„Viele bunte Lichter versprechen Glanz und Glück, blenden die Gesichter und Sehnsucht bleibt zurück. Doch ein Licht ist gekommen, das hat unsre Nacht erhellt. Es wird nie mehr verlöschen in der Welt.“

Gott kommt in diese unsere Welt, davon erzählt die Weihnachtsgeschichte. Sich auf sein Kommen vorzubereiten, dafür ist der Advent da. Gott begibt sich wirklich hinein in unsere Lebensumstände. Er drängt sich aber nicht auf, sondern er ist da und möchte gefunden werden.



Das zu erkennen und zu begreifen, kann durchaus lebensrettend sein, wenn wir uns auf den Weg machen, wie die Hirten oder die Könige in der Weihnachtsgeschichte. Darin lesen wir, dass die Begegnung mit dem göttlichen Kind, also mit Gott selbst, sie völlig veränderte und sie glücklich und voller Freude ihren weiteren Weg ziehen ließ.

Die vielen blinkenden Lichter, der gesamte Konsumrummel um Advent und Weihnachten, können schnell zu Irrlichtern werden. Wenn sie uns daran hindern, das echte Weihnachtslicht leuchten zu sehen. Wie die Laserstrahlen, die den Piloten beim Landeanflug hindern, die Positionslichter der Landebahn zu sehen. Für uns werden sie Irrlichter, wenn wir das Licht des Weihnachtssternes nur noch für eine ebensolche Mogelpackung halten.

„Du kannst es nicht finden, schnell im Vorübergehen. Bei der Jagd nach Wohlstand, da wirst du es nicht sehn. Doch das Licht ist gekommen, das hat unsre Nacht erhellt. Es wird niemals verlöschen in der Welt.“

„Dort wo Menschen tragen des andern Last und Leid, neue Freude wecken in dumpfer Traurigkeit, ist das Licht hingekommen, das hat unsre Nacht erhellt. Es wird niemals verlöschen in der Welt.“

Gedanken zur Wende

Was mich bewegte



All dies hat zu tun mit unserer eigenen Lebensausrichtung. Ich kann noch so unzufrieden sein mit einer ungerechten, dunklen, lieblosen Welt. Erst wenn ich mich selbst ändere, erst wenn ich selbst zu Gottes Kommen JA sage, dann verändert sich auch die Welt und wird hell.

Maria, die Mutter des Gottessohnes, sang Gott ein Loblied aus tiefster Seele. Die Hirten zogen voller Freude wieder nach Hause, dass alle Menschen sich über sie wunderten. Und auch die drei Könige zogen völlig verändert durch die Begegnung mit dem göttlichen Kind einen anderen Weg weiter. Für sie alle war das Licht des Weihnachtssternes kein Irrlicht, sondern erhellte ihr dunkles Leben. Achten Sie mal darauf. Der Weihnachtsstern leuchtet für uns alle, auch für Sie.

„Dieses Licht ist die Liebe, die von Gott gekommen ist. Sie ist Mensch geworden in Jesus Christus.“

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.

Pastor Thomas Waack, Malchin

- Das öffentliche Ungültigmachen eines Wahlscheines zur Kommunalwahl Anfang der 80-er Jahre, weil die Ignoranz unerträglich wurde.

- Unser Sohn erhielt eine 5 in Musik, weil er das Lied „Die Partei, die Partei, die hat immer Recht“ nicht konnte – wir haben dieses Lied bewusst nicht mit ihm geübt, weil KEINER immer Recht hat.

- Wir bekamen nach 8 Jahren einen Telefonanschluss im Frühjahr 1989. Ein Jahr später wurde ein „Teil“ ausgebaut, trotzdem konnten wir telefonieren.

- Meine erste Reise als DDR-Bürgerin zu meinem Onkel Anfang Juli 1989 mit folgenden Eindrücken: Die durch dicke, weiße Linien auf dem Bahnsteig in Berlin-Friedrichstraße-West vorgeschriebenen Bewegungs-„frei“-räume für Reisende von Ost nach West. Die jungen Soldaten, die uns auf diesem Bahnsteig mit Helm auf dem Kopf und der Kalaschnikow auf dem Rücken bewachten.

- Die unbekanntenen Besuche im Herbst 1989, die mich plötzlich im Institut ereilten, die Versprecher eines Kollegen „Das hätte ich ja nicht von Dir gedacht ... Neues Forum“, erklärte er auf meine Nachfrage.

- Die Teilnahme an den Montagsdemos in Güstrow und das Alleinlassen der Kinder in unserem Haus (9 und 7,5 Jahre alt) zu diesen Zeiten.

- Die Öffnung der Grenze erfuhr ich morgens im Institut, weil ich einen Monteur für die defekte Klimakammern suchte – er war in der Nacht gen „Westen“ gefahren, er war am nächsten Tag wieder da.

- Die Euphorie auf beiden Seiten war echt und die Freude auf die neue Zeit war es ebenso.

- Wir blieben im Osten, wir wollten mitgestalten. Mein Mann entschied sich, zunächst politische Verantwortung zu übernehmen und ich wurde arbeitslos.

- Wir waren mit allen Sinnen angekommen und begannen den Neuanfang zu gestalten und zu erleben. Es gab viele demotivierende Einschnitte und Enttäuschungen, aber auch Erfolge und Freuden – und das ist bis heute so geblieben ...

Dr. Sabine Dobslaw

Die Stimme der Diakonie ist auch politisch wichtig Ein Gespräch mit dem neuen Landespastor Martin Scriba



Martin Scriba ist seit dem 1. August der Landespastor der mecklenburgischen Diakonie. Wie er seine ersten Tage im neuen Amt erlebt hat und was er sich für die Zukunft wünscht, berichtet er im folgenden Gespräch.

Herr Scriba, Sie haben die ersten Monate als Landespastor für Diakonie hinter sich. Was waren ihre ersten Aufgaben?

Schon viele Jahre vor meinem Amtsantritt als Landespastor habe ich mich ehrenamtlich in der Diakonie engagiert. Das bedeutet aber nicht, dass ich alle Mitarbeitenden im Diakonischen Werk und alle Einrichtungen unserer Diakonie schon kenne. Neben dem Tagesgeschäft mit einer Fülle von Terminen versuche ich, mir deshalb Zeit für Besuche frei zu halten. Oft werde ich auch eingeladen, um über die Perspektiven diakonischer Arbeit in unserer schnelllebigen Zeit zu sprechen.

Wo wollen Sie Ihre Schwerpunkte setzen?

Schwerpunkte kann man sich nicht immer suchen. Sie werden einem oft vor die Füße gelegt. In unserem Bundesland steht zum Beispiel der Zusammenschluss der mecklenburgischen und pommerschen Diakonie zu einem Verband noch aus. Von einem gemeinsamen Agieren in unserem Bundesland verspreche ich mir gute Synergieeffekte. Möglicherweise wird ein erneuter Versuch, die beiden Diakonischen Werke zusammenzuführen, zu einem ersten Schwerpunkt werden.

Ihre bisherige berufliche Laufbahn hat Sie über verschiedene Stationen geführt. Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht, die für Ihre Arbeit nun von Wichtigkeit sind?

In den Jahren meiner Zeit als Pastor der Schweriner Paulsgemeinde habe ich die Verbindung von Kirche und Diakonie als große Bereicherung empfunden. Ohne unser diakonisches Engagement hätten wir als Paulsgemeinde nie Anstellungsträger für so viele Mitarbeitende

sein können. Es war selbstverständlich, dass zum Beispiel unsere Krankenschwestern Aufgaben im Gottesdienst übernahmen und Erzieherinnen beim Straßenfest das Kinderprogramm gestalteten. Diese offene zum Glauben einladende Atmosphäre mit guten Angeboten, über die Grundfragen unseres Lebens ins Gespräch zu kommen, wünsche ich mir für das Miteinander von Kirche und Diakonie an vielen Orten unserer Landeskirche. Meine Kontakte zur Politik, die ich aus meiner vergangenen Tätigkeit als Regierungsbeauftragter unserer Kirchen habe, kommen auch meiner neuen Aufgabe zu Gute. So hat mich kürzlich der Landtag zu einer Anhörung eingeladen, in der es um die Förderung von Kindertagesstätten in den nächsten beiden Haushaltsjahren ging. Ich meine, dass die Stimme der Diakonie auch im politischen Gespräch unseres Bundeslandes wichtig ist.

Welche Visionen haben Sie für das Diakonische Werk?

Ich möchte antworten mit der Zukunftsvision, die von der Evangelischen Kirche in Deutschland in ihrem Impulspapier „Kirche der Freiheit“ veröffentlicht worden ist. Dort heißt es im Kapitel, das von der Diakonie handelt: „Alle diakonischen Einrichtungen und Dienste stehen im Jahr 2030 in einer definierten Kooperations- und Partnerschaftsbeziehung zu den Kirchengemeinden und Kirchenbezirken der Region.“ Dies bedeutet, dass sich ein dichtes Netzwerk diakonischen Handelns vom Besuchsdienstkreis der Kirchengemeinde über die Diakonischen Werke der Regionen zu den diakonischen Unternehmen entwickelt, in welchem hilfebedürftige Menschen die Unterstützung finden, die sie benötigen. So könnte sich das Eintreten der Kirche für Gerechtigkeit und Frieden im gesellschaftlichen Zusammenleben konkretisieren.

Vielen Dank für das Gespräch!

Doreen Blask

Achtung Aufnahme

Dreharbeiten für den Haus-Service-Ruf

In einem riesigen Atelier liegen ringsum verstreut Bilder, Papier und viele Malutensilien herum. Inmitten dieses Chaos stürmt ein Künstler mit seinem Pinsel zur Staffelei, als plötzlich von der einen Seite ein riesiger Schrank auf ihn einstürzt. „Rück noch etwas näher zur Staffelei, ich habe dich nicht richtig im Bild“, ruft der Kameramann dem Maler zu. Die Szene, für die hier in der Kunstschule Rostock geprobt wird, ist später in einem Werbespot für den Haus-Service-Ruf zu sehen.

„Unser Ziel ist es, durch Werbung unser Notrufsystem noch bekannter zu machen“, sagt Sabine Heinrich, leitende Mitarbeiterin des Haus-Service-Rufes. „Dabei sollten nicht nur die Senioren, die den Haus-Service-Ruf in erster Linie nutzen, angesprochen werden, sondern vor allem deren Kinder, die ihn für die Eltern nutzen möchten.“

Filmemacher Mark Auerbach vom Institut für neue Medien in Rostock überzeugte mit seinem Drehbuch und bekam den Auftrag, den Haus-Service-Ruf zu bewerben.

„Mir gefällt die witzige Art dieses Werbespots“, sagt Hauptdarsteller Norbert Braun, der durch seine Rolle als Klaus Störtebeker bei den Störtebeker-Festspielen in Ralswiek bekannt wurde. „Ich habe schon oft mit



Am Drehort: Regisseur Mark Auerbach (l.) gibt letzte Anweisungen, bevor die Klappe fällt.

Mark Auerbach zusammengearbeitet und weiß seine guten Ideen, die oft auf unterhaltsame Weise Botschaften vermitteln, zu schätzen“, fügt der freischaffende Schauspieler aus Berlin hinzu. Einen ganzen Tag lang steht er als zerstreuter Maler vor der Kamera, der den Haus-Service-Ruf in Anspruch nimmt. „Aus eigener Erfahrung kann ich so ein Notrufsystem für zu Hause und unterwegs nur empfehlen“, erklärt Norbert Braun. „Meine Mutter ist vor kurzem in ihrer Wohnung gestürzt und lag sechs Stunden lang hilflos auf dem Flur. Mit einem Haus-Service-Ruf hätte sie sofort Hilfe bekommen können.“

Entstanden sind insgesamt drei Werbespots à 90 Sekunden und drei Kurzfassungen à 30 Sekunden. Die Spots flimmern nun im Regionalfernsehen auf tv.rostock über den Bildschirm und sind auch im Internet unter www.hausserviceruf.de zu sehen. Die Filme können auch auf DVD per Mail über hausserviceruf@diakonieguestrow.de bestellt werden. Für weitere Informationen zum Haus-Service-Ruf wenden Sie sich an die Servicezentrale in Güstrow unter Tel.: (03843) 680444.

Doreen Blask



Konzentriert: Schauspieler Norbert Braun steht für den Haus-Service-Ruf vor der Kamera.

Christin Watzke

Das neue Gesicht in Massow



Mein Name ist Christin Watzke und ich bin seit dem 13. Juli Assistentin der Einrichtungsleitung und Leiterin des Betreuten Einzelwohnens in der Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof in Massow.

Als ich mein Studium der Sozialen Arbeit an der Hochschule Neubrandenburg im Jahr 2008 beendet hatte, hätte ich mir gewünscht, eine Anstellung im Müritzkreis zu finden. Doch dieser Wunsch hatte sich zunächst nicht erfüllt und es verschlug mich als Diplom-Sozialpädagogin nach Rostock. Dort habe ich 16 Monate lang in einem psychosozialen Wohnheim für psychisch kranke Menschen gearbeitet. Im Studium selbst habe ich mich für die Arbeitsbereiche rund ums Recht interessiert.

Ich bin sehr gern draußen, liebe lange Spaziergänge und Fahrten mit dem Fahrrad. Ich liebe es, Zeit mit meinen Freunden und meiner Familie zu verbringen. Ich höre viel Musik und ich lese wieder gern. Nach dem Studium und der Unmenge an Literatur in dieser Zeit hatte ich nach meinem Abschluss einige Monate lang kein Buch mehr angefasst.

Jetzt lebe ich vorerst bei meiner Familie in Wredenhagen und halte Ausschau nach einer passenden Wohnung für mich. Als meine Anstellung in Rostock tatsächlich nicht verlängert wurde und ich meinen ersten Termin bei der Agentur für Arbeit hatte, fand ich die Stellenausschreibung von Massow, die erst einige Stunden alt war. Ich schrieb sofort eine Bewerbung und heute darf ich mich in der Mitarbeiterzeitschrift „Profil“ vorstellen. Ich bin wirklich zufrieden mit meiner Arbeit und glücklich darüber, dass ich im Haus Kastanienhof sein kann und mein Wunsch wahr geworden ist.

„Die wahre Lebenskunst besteht darin, im Alltäglichen das Wunderbare zu sehen.“ (Pearl S. Buck)

Christin Watzke

Norbert Wichert

Der neue Pflegedienstleiter



Ich heiße Norbert Wichert und bin seit dem 1. September Pflegedienstleiter im Psychiatrischen Pflegewohnheim Schloss Matgendorf und ab dem nächsten Jahr Pflegedienstleiter auf dem Wichernhof in Dehmen.

Aufgewachsen bin ich zusammen mit drei Geschwistern in einem Dorf bei Rostock. Durch meine Eltern bin ich katholisch erzogen worden.

1980 bin ich zur Schnellen Medizinischen Hilfe gegangen und habe dort eine Ausbildung zum Rettungspfleger absolviert. Später habe ich als Leiter und Ausbilder im Rettungsdienst beim Deutschen Roten Kreuz in Rostock gearbeitet. Im Jahre 2000 habe ich zur Universität Rostock gewechselt. Vor meiner Tätigkeit beim Diakonieverein Güstrow war ich als Stationsleiter und stellvertretender Pflegedienstleiter in der Psychiatrie beschäftigt.

Mit meinen beiden Töchtern im Alter von 5 und 12 Jahren habe ich im Alltag eine erfüllte Aufgabe. Zu meinen Hobbies gehören das Campen in Frankreich und Schweden, das Bergwandern in Hochgebirgen, Radsport, Saunabesuche und Gartenarbeit. Ich lese gern (Alexej Tolstoi bis Carl Ludwig Schleich), höre Musik (Queen, Chris Rea, Santana, Bach und Mozart) und erhole mich bei Spaziergängen.

Norbert Wichert

Mathias Thoms

Ein Diakon in Dehmen



Seit dem 1. Oktober bin ich als Einrichtungsleiter auf dem Wichernhof in Dehmen tätig. Ich freue mich sehr auf meine neue Tätigkeit im Diakonieverein Güstrow und das Miteinander in einer großen Dienstgemeinschaft.

Geboren wurde ich 1962 in Malchin, aufgewachsen bin ich in der Nähe von Parchim in einem „Rüstzeitheim“. Das Leben und die Begegnungen in diesem Haus haben mich so in meiner Entwicklung geprägt, dass ich nach einer Berufsausbildung zum Elektriker in das Brüderhaus nach Berlin Weißensee ging, um Diakon zu werden.

Mein beruflicher Werdegang begann dann 1986 als Gemeindediakon in der St. Johannis Gemeinde Rostock mit dem Schwerpunkt der Jugendarbeit. 1992 suchte die Schweriner Stadtmission einen Mitarbeiter für den Aufbau und die Entwicklung der Hilfen für Wohnungslose, eine Herausforderung, der ich mich mit sehr hohem Engagement gestellt habe. In diesen Jahren zog die Familie von Schwerin aufs Land in die Nähe von Neubukow. Der Wunsch in Wohnortnähe zu arbeiten, brachte 1998 dann den Wechsel in die stationäre Behindertenhilfe als Einrichtungs- und Abteilungsleiter in Kühlungsborn und im Landkreis Bad Doberan.

Heute lebe ich zusammen mit meiner Frau in Neubukow, wo wir uns in der Kirchengemeinde engagieren. Unsere beiden erwachsenen Söhne haben bereits das elterliche Haus für Berufsausbildung und Studium verlassen.

Wenn Zeit und Wetter es erlauben, hole ich mein Motorrad aus der Garage und lasse mir beim Cruisen den Wind ins Gesicht blasen.

Mathias Thoms

Luftpost zum Geburtstag

Mehr als 200 Luftballons wurden am 7. September auf dem Markt in Güstrow auf die Reise geschickt. Steigen ließen Sie die Kunden und Mitarbeiter des CAP-Marktes. „Mit dieser Aktion feiern wir den 10. Geburtstag des CAP-Marktes in Deutschland“, erklärt Marktleiterin Janet Burmeister. „Eine tolle Idee“, findet Brunhilde Dreier, die seit der Eröffnung des CAP-Marktes Mitte vor vier Jahren zu den Stammkunden zählt. „Ich fühle mich bei meinem täglichen Einkauf im CAP-Markt immer sehr wohl. Hier muss man außerdem nicht lange suchen, um etwas zu finden.“

Vor 10 Jahren wurde in Süddeutschland der erste CAP-Markt eröffnet. „Das besondere dieser Lebensmittelmärkte ist, dass hier verstärkt Arbeitsplätze für Menschen mit einem Handicap angeboten werden, für die sonst auf dem Arbeitsmarkt kaum eine Chance besteht“, sagt Bernd Tolander, Geschäftsführer der Integra Güstrow gGmbH, die den CAP-Markt betreibt. „Bei uns sind alle Mitarbeiter, ob mit oder ohne Handicap gleich“, fügt Marktleiterin Janet Burmeister hinzu.

Heute gibt es bundesweit bereits 69 Märkte. In Güstrow gibt es gleich zwei davon: einen finden die Kunden in der Innenstadt, auf dem Markt, den anderen in der Elisabethstraße.

Doreen Blask



Dietmar Bockelmann (l.) und Ursula Ehmman lassen gemeinsam einen Luftballon steigen.

Was ambulante Pflege leisten kann

Ich bin seit 2003 in der Diakonie-Sozialstation Röbel tätig. Das Arbeitsfeld ist sehr umfangreich. Überwiegend pflege ich ältere Menschen in ihrer eigenen Wohnung. Ich helfe bei der Körperpflege, im Haushalt, erledige Einkäufe, fahre zur Apotheke, organisiere Arztbesuche und begleite die Kunden dorthin. Ich verabreiche Medikamente, spritze und lege Verbände an. Was mir auch wichtig ist, sind die Gespräche mit den Menschen.

Vor einiger Zeit pflegte ich ein schwerkrankes Baby über einen langen Zeitraum. Die kleine Emma war seit ihrer Geburt fast nur im Krankenhaus und die Eltern wünschten sich sehr, sie mit nach Hause nehmen zu können. Es war uns vom Diakonieverein Güstrow möglich, dieses Kind zu betreuen. Emma hatte seit ihrer Geburt einen angeborenen Herzfehler und musste fast den ganzen Tag lang in einer Unterdruckkammer verbringen. Sie brauchte Sauerstoff über eine Nasensonde und wurde durch eine Magensonde ernährt, da ihr kleiner Körper zu schwach war, das alles allein zu leisten.

Ich war nach Hamburg ins Kinderkrankenhaus gefahren und habe dort zwei Tage lang hospitiert. Dort wurde mir unter anderem der richtige Umgang mit der Unterdruckkammer gezeigt. Emma war zu der Zeit gerade mal zehn Monate alt. Durch ihre schwere Krankheit war sie in der Entwicklung so weit wie ein drei Monate altes Baby. Sie konnte nicht allein ihren Kopf halten oder sich drehen. Sie wurde sehr schnell müde. Sie konnte nur maximal zwei Stunden von der Unterdruckkammer getrennt sein, dann war die Sauerstoffsättigung in ihrem Körper runter gegangen. Es war für mich eine wirkliche Herausforderung, da ich sonst nur ältere Menschen versorgte und ich auch Angst hatte, etwas verkehrt zu machen. Die Schwestern auf der Kinderintensivstation hatten mir alles ausführlich erklärt, was ich im Notfall zu tun hätte.

Dann war es so weit. Die Kleine durfte nach Hause. Am Anfang hatte ich Emma in der Nacht betreut, für acht Stunden. Meine Aufgaben waren es, ihr alle zwei Stunden Medikamente zu verabreichen, das Fläschchen zuzubereiten und ihr die Magensonde zu geben. Sie wurde zweimal in der Nacht gewickelt und alle zwei Stunden wurde sie gelagert, da sie sich nicht allein in der Kammer drehen konnte. Zum anderen musste ich auch immer die Sauerstoffsättigung im Blick haben. Diese durfte nämlich nicht unter einen bestimmten Wert fallen.

Es war eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe. Wir waren im ständigen Austausch mit dem Klinikum in Hamburg und der zuständigen Kinderärztin. Emma ist mir sehr schnell ans Herz gewachsen. Es war sehr schön mit anzusehen, wie es ihr besser ging. Mit der Zeit ging es der Kleinen so gut, dass wir anfangen konnten, ihr Brei mit dem Löffel zu geben. Sie kam jetzt auch längere Zeit ohne Unterdruckkammer aus. Nach einigen Monaten bin ich immer öfter am Nachmittag eingesetzt worden, damit die Eltern auch mal wieder etwas allein unternehmen konnten und sie wussten, dass ihr Kind gut betreut und versorgt war.

Die kleine Emma war zwischenzeitlich auch wieder im Krankenhaus und wurde operiert, aber zum Glück hat es ihr sehr viel gebracht. Ihr Gesundheitszustand verbesserte sich. Wir haben sie von der Diakonie-Sozialstation Röbel etwa drei Jahre lang begleitet und nun geht es ihr so gut, dass die Familie unsere Hilfe nicht mehr benötigt. Emma geht jetzt sogar in den Kindergarten. Wir wünschen ihr alles erdenklich Gute.

Grit Mense



Grit Mense, Pflegedienstleiterin der Diakonie-Sozialstation Röbel, pflegte ein schwerkrankes Baby.

Abgezockt im Internet - was tun?

Sie wollten neue Rezepte ausprobieren, Ihre Intelligenz testen, Ahnenforschung betreiben oder an Gewinnspielen teilnehmen? Das alles kostenlos? Doch plötzlich flattern Rechnungen ins Haus oder Sie haben eine zweijährige kostenpflichtige Mitgliedschaft erworben?

Dann geht es Ihnen wie immer mehr Internetnutzern. Unzählige dubiose Internetangebote offerieren inzwischen kostenpflichtige Inhalte. Das allein wäre kein Problem. Zweifelhaft allein sind die Methoden, mit denen ahnungslosen (und manchmal leichtsinnigen) Nutzern geradezu das Geld aus der Tasche gezogen wird. In den meisten Fällen wollen die Nutzer nämlich gar kein kostenpflichtiges Angebot in Anspruch nehmen. Vielmehr gehen sie davon aus, dass es sich um kostenlose Inhalte handelt. Und genau dies ist auch die Masche der Anbieter. Die Seiten sind bewusst so gestaltet, dass sie aussehen als wäre ihre Nutzung gratis. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch die Gewissheit, dass es viele Seiten ähnlichen Inhalts gibt, die wirklich kostenfrei nutzbar sind. Tatsächlich entstehen einmalige Nutzungsgebühren oder es wird ein längerfristiges Abonnement abgeschlossen.

Was also tun, wenn Sie Rechnungen, Mahnungen oder gar Klagedrohungen in den Händen halten? Das Wichtigste vorweg: bezahlen muss niemand solche unseriösen Angebote, da in der Regel kein rechtswirksamer Vertrag zustande gekommen ist. Grund sind fast immer die ungenügenden Kostenhinweise, die entweder nur in den Allgemeinen Geschäftsbedingungen oder weit unten am Ende der Seite versteckt sind. Auch fehlt zuweilen eine ausreichende Widerrufsbelehrung.

Sie können also ruhig bleiben. Sie müssen nicht auf die Schreiben reagieren. Trotzdem ist es empfehlenswert, der Forderung einmal schriftlich zu widersprechen. Hierzu halten z.B. die Verbraucherzentralen Musterbriefe bereit, in denen vorsorglich auch eine Vertragsanfechtung sowie ein Widerruf enthalten sind. Um einen Nachweis zu haben, sollten Sie den Brief per Einschreiben/Rückschein absenden.

Haben Minderjährige den angeblichen Vertrag geschlossen, sollten die Eltern mitteilen, dass der Vertrag unwirksam ist, weil sie weder eingewilligt hatten, noch den vermeintlichen Vertrag nachträglich genehmigen. Auch der so genannte Taschengeldparagraph greift hier nicht.

Trotz Ihres Widerspruchs werden Inkassobüros bzw. Rechtsanwälte hartnäckig weiter versuchen, Sie zur Zahlung zu bewegen. Monatelang. Lassen Sie sich von dreisten Drohungen jedoch keinesfalls einschüchtern! Die Androhung von Pfändung oder Klage entbehrt jeglicher Grundlage.

Dringender Handlungsbedarf besteht jedoch, wenn Sie einen gerichtlichen Mahnbescheid erhalten. Zwar kommt dies nur in sehr seltenen Fällen vor, ist aber nicht ausgeschlossen. Sollte Ihnen ein solcher Mahnbescheid, der vom zuständigen Amtsgericht ausgestellt wurde, zugehen, sollten Sie unbedingt Widerspruch einlegen. Das Gericht seinerseits prüft nämlich in keiner Weise die Rechtmäßigkeit der Forderung. Ihren Widerspruch müssen Sie nicht einmal begründen. Hierfür liegt dem Mahnbescheid ein Widerspruchformular bei, welches Sie innerhalb von 14 Tagen nach Zustellung des Mahnbescheides an das ausstellende Amtsgericht senden müssen. Danach müsste der Internetanbieter Klage einreichen, was bisher kaum der Fall war. Sollten Sie es versäumen, Widerspruch einzulegen, wird Ihnen bald ein Vollstreckungsbescheid zugehen. Durch diesen wäre die eigentlich unberechtigte Forderung rechtsgültig tituliert, so dass tatsächlich der Gerichtsvollzieher vor der Tür stehen könnte. Allerdings haben Sie auch hier 14 Tage Zeit, Einspruch beim Gericht einzulegen.

Um all diesem Ärger aus dem Weg zu gehen gilt: Vorsicht walten lassen! Lesen Sie sorgfältig bis zum Seitenende, studieren Sie das Kleingedruckte und die Allgemeinen Geschäftsbedingungen. Suchen Sie nach versteckten Kostenhinweisen. Gehen Sie sorgsam mit persönlichen Daten um. Prüfen Sie vor einer Anmeldung genau, welche Bedingungen damit verbunden sind. Erkundigen Sie sich nach dem Anbieter der Inhalte. Gibt dieser nur ein Postfach statt einer Adresse an, spricht das nicht für seine Seriosität. Sitzt er im Ausland, kann es schwierig sein, bei Reklamationen etc. Ihre Rechte durchzusetzen.

Sollten Sie weitere Fragen zu diesem Thema haben oder Hilfe benötigen, können Sie sich jederzeit auch an die Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung des Diakonievereins Güstrow e.V., Eisenbahnstraße 18, 18273 Güstrow, Tel.: (03843) 776736 bzw. E-Mail: schuldner-beratung.gue@diakonie-guestrow.de wenden.

Hospital verschönert Innenhof

Über die Neugestaltung des Innenhofes freut sich das Team der Diakonie-Sozialstation Bützow. „Das Hospital, in deren Gebäude sich unsere Sozialstation befindet, hat den gesamten Hof mit seinem Durchgang zum Garten rundum verschönert“, sagt Pflegedienstleiterin Heidi Thoben. „Wir sind über diese Unterstützung sehr dankbar.“ In einem dreiwöchigen Arbeitseinsatz wurde der Innenhof gepflastert und ein behindertengerechter Durchgang zum Garten geschaffen.

„Nun können auch unsere Rollstuhlfahrer ohne Hindernisse in den Garten kommen“, freut sich Sabine Krüger. Seit vier Jahren kommt sie regelmäßig in die Tagesbetreuung der Diakonie-Sozialstation. „Am liebsten bin ich im Garten. Hier spiele ich gern mit dem Ball und genieße das schöne Gefühl, in der Natur zu sein“, fügt sie hinzu.

Der 500 Quadratmeter große Garten ist eine grüne Oase mitten in Bützow und lädt zum Verweilen ein. Es gibt viel Grün, Obstbäume und eine gemütliche Sitzecke. In einer Ecke des Gartens steht ein Kaninchenstall. „Unsere Gäste der Tagesbetreuung nutzen unseren Garten fast täglich“, erzählt Heidi Thoben. „Sie können hier spazieren gehen, die Tiere versorgen oder einfach nur entspannen. Auch Mahlzeiten werden an der frischen Luft eingenommen.“

Seit fünf Jahren bietet die Diakonie-Sozialstation Bützow eine Tagesbetreuung für Menschen mit Demenz an. Derzeit nehmen insgesamt 26 Personen dieses Angebot in Anspruch“, erklärt Astrid Perkuhn, Pflegefachkraft für Gerontopsychiatrie. „Täglich sind aber nur etwa acht bis zehn Leute da, wodurch eine individuelle Betreuung gewährleistet ist.“

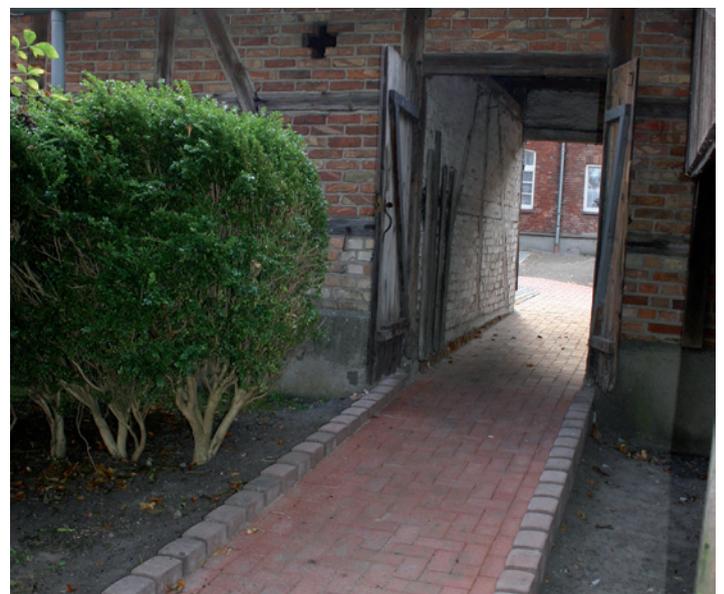
Die meisten von ihnen kommen aus Bützow und der Umgebung. Ein Fahrdienst holt sie gegen 9.00 Uhr von zu Hause ab und bringt sie am Nachmittag wieder zurück. „Für die pflegenden Angehörigen schafft die Tagesbetreuung eine große Entlastung“, fügt Astrid Perkuhn hinzu. „Und für unsere Gäste ist ein geregelter Tagesablauf sehr wichtig. Über den Tag verteilt, machen wir viele Gedächtnisübungen. Auch kochen und backen wir, spielen oder singen zusammen und leisten dadurch immer wieder Erinnerungsarbeit.“

Demenzkranke können täglich, aber auch am Wochenende und an den Feiertagen betreut werden. Die Kosten werden in den meisten Fällen von der Pflegekasse übernommen. Nähere Informationen gibt die Pflegedienstleiterin der Diakonie-Sozialstation Bützow Heidi Thoben unter der Tel.Nr. (038461) 3259.

Doreen Blask



Vorher: Der holperige Durchgang zum Garten war für die Gäste der Tagesbetreuung ein Hindernis.



Nachher: Nun ist der Weg neu gepflastert und damit behindertengerecht.

Alles dreht sich um den Apfel

5. Apfelfest im Wohnheim Kastanienstraße



Was haben eigentlich Ingrid Marie, Jonathan, Katja, Geheimrat Old und Gala mit dem Apfelfest zu tun? Sind dies Gäste, Organisatoren oder Theaterspieler? Lesen Sie weiter und in diesem Artikel werden Sie die Antwort finden.

Blicke ich auf die vergangenen Monate zurück, dann denke ich an die zahlreichen Aktionen in Güstrow und Umgebung: hier ein Kartoffelfest, da eine Pflanzentauschbörse, dort ein Herbstmarkt, Erntedankgottesdienste in den Kirchen und nicht zu vergessen das 5. Apfelfest im Wohnheim der Kastanienstraße.

Am 24. September drehte sich dort nämlich alles wieder rund um den Apfel. Jung und Alt aus Güstrow und der Umgebung konnten an diesem Tag ihre Äpfel im Wohnheim Kastanienstraße zu Saft verarbeiten lassen. Die Mitarbeiter des Wohnheimes möchten so Kontakt- und Begegnungsmöglichkeiten zwischen Menschen mit und ohne Behinderung anbieten.

Zum Gelingen des Festes wurde im Vorfeld viel geplant und organisiert. So wurden selbstgestaltete Einladungskarten verteilt und durch Mundpropaganda aufs Fest aufmerksam gemacht. Säckeweise Äpfel wurden in den Tagen zuvor zur Kastanienstraße getragen, gerollt oder gefahren. Für die zeitliche Organisation des Pressens, die sehr gut lief, war Familie Fischer aus Güstrow verantwortlich. Herzlichen Dank!

Mit der mobilen Saftpresse des Gutshauses Hermannshagen konnten alle Äpfel zu Saft verarbeitet werden. Eine Kindergartengruppe, Mitarbeiter, Freunde, Bekannte, Stammkunden und viele Güstrower nutzten diese Art des Saftpressens. Sogar eine kleine Apfelhandpresse konnte ausprobiert werden. An diesem Tag flossen ca. 2.000 Liter Apfelsaft, das entspricht etwa 3.000 Kilogramm Äpfeln. Der schmackhafte Saft konnte von je-

dem noch am selben Tag abgeholt werden. Hierbei bot sich dann die Gelegenheit, ab 15.30 Uhr das Apfelfest mit seinen vielen kleinen Höhepunkten zu erleben.

Apfelkuchen in allen Varianten, Weinproben, eine Kürbissuppe, ein Bastelstand, Annelie die Bauchtänzerin, eine Theateraufführung, der Auftritt einer Band mit israelischen Mitmachtänzern sowie die kleinen Tanzgelegenheiten und das Wiedersehen von Bekannten ließen das Apfelfest zu einer Begegnung werden. Bei den pantomimisch dargestellten Rätseln wie „Apfel im Schlafrock“ oder „der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“ gab es als Gewinn einen Apfel.

Vielleicht sind gerade die Apfelsorten wie Ingrid Marie, Jonathan, Katja, Geheimrat Old und Gala die schmackhaftesten Äpfel. Wer weiß? Für die Beteiligten war das diesjährige Apfelfest eine gelungene Abwechslung im Alltag und bei dem ein oder anderen ist die Freude und die Erwartung auf das 6. Apfelfest groß.

Anja Schmechtig



Gespannte Kinderblicke: Lars Göring (r.) führt beim Apfelfest eine Handpresse vor.

Zeichen setzen

Am 7. und 8. Oktober fand in Kassel der 1. „Bundeskongress Kommunikation Diakonie 2009“ statt, zu dem die Mitarbeitenden der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit aus den Einrichtungen, Diensten und Trägern der Diakonie sowie der Landes- und Fachverbände eingeladen wurden.

Unter dem Thema „Zeichen setzen im Wettbewerb“ war es das Ziel dieses 1. Bundeskongresses alle Gliederungen des Verbandes besser zu vernetzen und Grundlagen zu schaffen für eine funktionierende interne Kommunikation des Gesamtverbandes.

Die diakonische Kommunikation ist heute auf vielfältige Weise im Umbruch und muss sich neuen Herausforderungen stellen. Die Sozialmärkte verändern sich und Diakonie steht heute fast überall im Wettbewerb.

Neben Vorträgen zu den Themen des Wandels, der Chancen und Risiken konnte man in verschiedenen Praxisforen nützliche Impulse für die eigene Arbeit aufnehmen. Denn nur wer fachlich auf der Höhe der Zeit ist, kann Zeichen setzen und das diakonische Profil nach vorn bringen.

Doreen Blask



Mehr als 140 Teilnehmer nahmen am 1. Bundeskongress Kommunikation Diakonie teil.

Mehr Menschlichkeit Neue Diakonie-Kampagne



„Ich brauche Dich“, sagt dieser Junge. Mit insgesamt sieben Motiven wirbt die Diakonie für mehr menschliches Miteinander.

„Menschlichkeit braucht Unterstützung“ lautet die bundesweite Werbekampagne des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Sie umfasst insgesamt sieben Motive mit Einzelporträts, auf denen es neben dem Thema Behinderung etwa um Migration und Armut, um Kindheit und Alter geht. Die Bilder sind seit Anfang August in Zeitschriften und auf Plakatwänden, in Bahnhöfen und an Hauswänden zu sehen.

Dabei präsentiert die Diakonie als sozialer Dienst der evangelischen Kirche nicht das, was sie alles kann und was sie alles leistet. Sondern die Betroffenen selbst sagen, welche Wünsche und Bedürfnisse sie haben. Auf den Bildern stehen Aussagen wie „Denk an mich“ beim Thema Alter, „Lass uns Freunde sein“ beim Thema Behinderung oder „Gib mir eine Chance“ bei Einwanderung. Der Betrachter der Plakate wird direkt angesprochen. Bei den meisten Motiven besteht sogar Blickkontakt.

So wie bei dem kleinen Jungen, der auf dem obigen Foto abgebildet ist. Er sagt dem Betrachter: „Ich brauche Dich.“ Dass er einen guten Start ins Leben bekommt, gelingt auch mit Unterstützung der Diakonie. Mehr Informationen gibt es unter: www.diakonie.de.

Doreen Blask

Und das Netz zerriss nicht Mitarbeitentag in Güstrow

In meinem Leben gab und gibt es viele Netze: Familienetze, Spinnennetze, Rechnernetze, Tischtennisnetze, Netzwerke, Netzstrümpfe, Intrigennetze ... Kennen Sie die Gefühle, getragen zu werden durch ein Netz – gefangen zu sein in einem Netz?

Gespannt auf das Thema des Mitarbeitentages am 17. Oktober machte ich mich auf den Weg in den Dom zu Güstrow und überließ meinen üblicherweise Samstagvormittag anstehenden Hausputz meinem Mann. Meinen gewohnten Samstagalltag durchzubrechen, neue Impulse zu bekommen, Kraft zu schöpfen, waren für mich die Gründe, mich zu diesem Tag anzumelden. Sahen die ca. 350 Gleichgesinnten das vielleicht ebenso?

Mit ihrem Mitarbeitentag, zu dem alle Haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter von Kirche und Diakonie geladen waren, wollten Landesbischof Dr. Andreas von Maltzahn und Landespastor Martin Scriba an eine Tradition der mecklenburgischen Landeskirche anknüpfen. Die Begrüßungsworte des Landesbischofs, der sich wünschte, dass das Netz nicht reißen darf in einer Zeit, in der die Mitarbeiterschaft ausdünn, holten mich zurück in den Alltag, denn wer kennt besser als ich die täglichen Diskussionen um Stellenpläne und Personalressourcen?

Nach einer Kurzandacht war Bibelarbeit und Improvisation zu Johannes 21,11 angesagt. Reinhild Brass baute mit uns ein Netz aus Fäden, die man nicht sieht, indem sie die leisen Töne ansprach, die nicht nur durch Wasserplätschern, das Zusammenschlagen von Steinen, Gesang und Gongs entstehen können. (Ich merkte mal wieder, dass ich mich so schnell gar nicht in die Ruhe hineinbegeben kann, fand es aber wohltuend.) Pastor Dr. Reinhard Scholl erinnerte sich an die guten alten Ostnylonnetze, die dehnbar waren und so manche Last ertrugen. Für ihn gehören Wiederholungsgeschichte und Nacharbeiten zu einer guten Therapie, ggf. so lange, bis man mit bestimmten Dingen fertig sein kann. Seine Fragen „Mit wem reden wir über Scheitern?“ oder „Wie oft sind unsere Netze als Kirchenleute leer, haben wir nichts zu bieten?“ bewegen auch mich im Alltag und regten mich zum Nachdenken an.

Viele Abnehmer fand die von Volker Wöstenberg und seinem Team gekochte, leckere vegetarische Kartoffelsuppe mit Tofuwürstchen in der Mittagspause.



Für den Nachmittag hatte ich mich zum Workshop 1 „Diakonie in Kirche und Gesellschaft – Perspektiven für die nächsten Jahre“ mit Martin Scriba angemeldet, um ihn als meinen neuen „Oberchef“ kennen zu lernen. Die ca. 25 Teilnehmer des Workshops begrüßten die Vorstellungen Herrn Scribas, dass in Stellenplänen diakonischer Einrichtungen aus Kirchensteuern finanzierte Stellen für den Dienst der Seelsorge und Verkündigung vorzusehen sind und hofften, dass das nicht erst 2030 so weit sein werde. (Wieder war ich im Alltag!)

Der Tag endete mit einem Festgottesdienst. Getragen von der Kraft der Worte des Landesbischofs ging ich mit der Gewissheit heim, dass Gott für alles Weitere sorgen wird.

Renate Thiel-Parsch

Der Nachwuchs kommt Azubis starten ins Berufsleben

Die ersten aufregenden Monate haben sie bereits hinter sich. Nun stecken die fünf Auszubildenden schon mittendrin im Arbeitsalltag bei der Diakonie Güstrow.

Die angehenden Altenpflegerinnen und Altenpfleger werden bis zu ihrem Abschluss drei Jahre lang in Theorie und Praxis ausgebildet. Wir stellen die Neuen vor:



Anika Giese



Yvonne Köhler



Tobias Spodig



Karsten Rux

„Der Empfang auf meinem Ausbildungsplatz war einfach toll“, sagt Anika Giese. „Begrüßt wurde ich in einer Mitarbeiterandacht mit einer Schultüte.“ Während einer bereits begonnenen Ausbildung zur Sozialassistentin entschied sie sich für den Ausbildungsplatz zur Altenpflegerin im Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten in Güstrow. „Es macht mir Spaß, älteren und pflegebedürftigen Menschen zu helfen“, erzählt die 19-Jährige. Ein freiwilliges soziales Jahr hat sie nach Abschluss der Realschule dort bereits absolviert. „Hier habe ich einen guten Einblick in die Arbeit einer Altenpflegerin gewinnen können.“ In ihrer Freizeit ist Anika Giese gern mit Freunden unterwegs.

Ein richtiges Sport-Ass ist Tobias Spodig aus Röbel. Während seiner Schulzeit hat er Badminton und Volleyball gespielt und Kraftsport gemacht. „Doch nun bleibt nur noch die Zeit zum Fußballspielen. An erster Stelle stehen meine Freundin und mein Ausbildungsplatz.“ Nach dem Abitur entschied sich der 19-Jährige für den Zivildienst im Diakonie-Pflegeheim Röbel. „Eigentlich wollte ich Maschinenbauingenieur werden. Doch während meines Zivildienstes habe ich mich umorientiert. Die Arbeit in der Pflege ist genau das Richtige für mich.“ Sein Ziel ist nun der Abschluss als Altenpfleger. „Nach der Ausbildung möchte ich studieren und den Fachwirt für Gesundheit und Soziales machen.“

Schon als Kind wollte Yvonne Köhler unbedingt Altenpflegerin werden. „Doch dieser Traum ist nach Beendigung der Schule erst einmal für mich geplatzt“, erzählt sie. „Ohne praktische Erfahrungen hatte ich keine Chance auf einen Ausbildungsplatz.“ So entschloss sich die 20-Jährige, zunächst den Beruf der Familienpflegerin zu erlernen. Danach bewarb sie sich wieder und hatte Glück. „Im Diakonie-Pflegeheim Malchin werde ich nun zur Altenpflegerin ausgebildet“, freut sie sich. Auch außerhalb des Berufslebens ist die junge Frau aus Siedenbollentin sehr engagiert. „Seit acht Jahren bin ich Mitglied bei der Freiwilligen Feuerwehr Werder“, berichtet sie.

Am richtigen Ort zur richtigen Zeit war Karsten Rux und erhielt mit ein wenig Glück seinen Ausbildungsplatz im Psychiatrischen Pflegewohnheim Schloss Matgendorf, nachdem mehrere Bewerber schon abgesagt hatten oder nicht geeignet waren. Karsten Rux weiß, welche gute Perspektive er als Pflegefachkraft hat und freut sich wirklich sehr, diesen Beruf als zweiten Beruf erlernen zu können. Von seinen Stärken wie Ehrgeiz und Durchsetzungsvermögen konnten wir uns in den Vorstellungsgesprächen überzeugen. Seine Hobbies sind seine kleine Tochter und seine Freundin. Er spielt außerdem Fußball, erkundet die Natur und fährt leidenschaftlich gern Quad.



Maria Rath

„Ich bin eine sehr fröhliche Person und lasse mich nicht so schnell aus der Ruhe bringen“ erzählt Maria Rath über sich selbst. Ihre Ausbildung zur Altenpflegerin absolviert sie im Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee in Warin. Sie hatte schon länger den Wunsch, Krankenschwester zu werden. Nach einem freiwilligen Praktikum im Rehabilitationszentrum Neukloster, in dem sie Berührungsängste abbauen wollte, entschied sie sich schließlich, Altenpflegerin zu werden. In ihrer Freizeit trifft sich Maria Rath gern mit ihren Freunden, fährt Fahrrad und beschäftigt sich viel mit ihren Haustieren. Außerdem zeichnet und bastelt sie in ihrer freien Zeit und hört viel Musik.

Renate Thiel-Parsch, Doreen Blask

Termine

- 10.12.2009 10 Jahre Betreutes Wohnen in Schwaan
- 01.-02. bzw. 02.-03. 02. 2010 Mitarbeiter-Einführungstage in Serrahn
- 15.-16.04. 2010 Klausurtagung in Salem

Ein Dankesbrief

Liebe Frau Große, liebe Mitarbeiter der Küche des Diakonie-Pflegeheimes Am Rosengarten!

Wir wollen uns bedanken. Sehr sogar. Dafür gibt es vielleicht viele Gründe. Aber dies ist ein Grund für einen ganzen Brief:

Als an einem Freitag um halb neun die Mitarbeiter des Medizinischen Dienstes der Krankenkasse zu einer Qualitätsprüfung in die Diakonie-Sozialstation Güstrow kamen, da waren sie uns nicht unwillkommen, aber doch war ihr Erscheinen überraschend für uns. Und ebenso überraschend kam wohl für Sie die Bestellung eines Imbiss. An einem anstrengenden Prüfungstag sollte es an gutem Essen nicht fehlen.

Und das wurde uns geliefert. Keine halbe Stunde später. Wunderschön angerichtet und ausreichend für tatsächlich einen ganzen Tag.

Das halten wir für eine Meisterleistung und das halten wir für perfekte Dienstleistung. Daran werden auch wir uns messen. Und Sie, Sie werden wir weiterempfehlen.

Die Prüfung war erfolgreich. Der Tag war nicht nur anstrengend, sondern auch schön. Und sicher, ganz sicher auch, weil Hunger nicht aufkam.

Dafür unsere Hochachtung und unseren Dank!

Es grüßen freundlich die Mitarbeiterinnen der Diakonie-Sozialstation Güstrow.

Frauke Conradi

Aktionen in Dehmen

Bewohner und Mitarbeiter des Wichernhofes (r.) weihen „Bäckers Rast“, einen Ort zum Verweilen und Feiern, ein.



Willi Wegener (l.) genießt die vorweihnachtliche Atmosphäre auf dem Adventsmarkt.

Unter dem Titel „Bäckers Rast“ entstand im Juli auf dem Außengelände des Wichernhofes eine neue Attraktion. Insgesamt sieben Bewohner und fünf Betreuer errichteten innerhalb von sechs Tagen einen kombinierten Arbeits- und Sitzbereich. Die Idee war es, den zu backenden Teig in der Nähe des Lehmbackofens vorzubereiten und nach getaner Arbeit dort zu verweilen. Aus Beton, Ziegelsteinen, Kalk, Metall und Holz entstand so dieser Rastplatz. Eine gemauerte Sitzfläche wurde mit geschliffenen Fliesen, Steinen und Muscheln gestaltet. Mit einem geselligen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen im Sommer endete das bisher längste Projekt des Wichernhofes und „Bäckers Rast“ war eingeweiht.

Einen Tag voller Höhepunkte erlebten die Bewohner, Angehörigen, Mitarbeiter und Gäste am 28. November beim Tag der Begegnung auf dem Wichernhof in Dehmen. An diesem Tag öffnete ein Adventsmarkt seine Pforten und verzauberte mit seiner vorweihnachtlichen Atmosphäre große und kleine Gäste. Viele nutzten das vielfältige Angebot, schlenderten von Stand zu Stand und bestaunten Kunsthandwerk, Kunstkarten und Geschenkartikel. Doch nicht nur gucken war angesagt. Jeder konnte sich an den verschiedensten Spiel- und Kreativständen ausprobieren. Höhepunkt für Kinder und Erwachsene war am Ende des Tages das Puppenspiel Rotkäppchen.

Doreen Blask

(Sp)ende gut – alles gut

Eine ungewöhnliche Überschrift zum Thema „Sammeln und Spenden“? Und überhaupt, wie passt das Thema ins Profil? Sicher kann man darüber geteilter Meinung sein. Fest steht aber, dass gerade zu dieser Zeit wieder die Herbststraßensammlung von Kirche und Diakonie in Mecklenburg stattgefunden hat oder mancherorts noch läuft. Dabei sammelten Mitarbeiter aus Kirchgemeinden und diakonischen Einrichtungen im Kirchenkreis Güstrow und darüber hinaus für soziale Projekte, wie z.B. die Warener TAFEL, das Haus für soziale Projekte in Teterow oder unsere Tages- und Begegnungsstätte Am Berge in Güstrow.

Schon jetzt danken wir allen Spendern für die finanzielle Unterstützung der Projekte und den Sammlern für Ihr Engagement. Mit dieser Aktion wurde nicht nur Geld gesammelt, sondern auch Mitmenschlichkeit eingeübt. Denn Mitmenschlichkeit geht alle an. Und mit „alle“ sind nicht nur die anderen gemeint, sondern auch wir selbst.

Damit es aber nicht nur bei guten Absichten bleibt, bietet der Diakonieverein seinen Förderern zweimal im Jahr konkrete Projekte an, für die er in einem Spendenbrief um finanzielle Unterstützung wirbt. Ob Mitarbeiter, Geschäftspartner, Kunde, Klient oder Leser des Profils – wir alle können uns an dieser Spendenaktion beteiligen. Dabei geht es in diesem Herbst konkret um die Unterstützung der Arbeit der Frühförderstelle, der Schuldnerberatungsstelle und der Tages- und Begegnungsstätte des Diakonievereins. Immer größer wird der Bedarf an intensiver Frühförderung für Kinder, an Beratung für Menschen in der Schuldenfalle und an Hilfen in besonderen sozialen Notlagen. Um hier Abhilfe und ausreichende Angebote zu schaffen und zu sichern, bitten wir um Ihre finanzielle Unterstützung dieser Aufgaben, denen sich die Mitarbeiter mit viel Kopf und Herz täglich stellen. Dabei können wir sie unterstützen, in dem wir einmalig oder regelmäßig, gezielt für ein Arbeitsgebiet oder allgemein ohne Zweckbindung spenden. Und wer das nicht mehr kann oder will, kann noch durch seine Rückantwort helfen, Kosten zu sparen und Verärgerung vermeiden. Denn wir wollen zufriedene Spender und Förderer und dabei zählt Ihre freie Entscheidung für uns genauso wie jeder einzelne Cent.

Spendenkonto: 53 66 666, EKK Kassel,
BLZ 520 604 10.

Karl-Heinz Schlag

Kribbeln im Bauch Erlebnisse im Hansa-Park



Im Rahmen der „Sozialen Wochen“ erhielt der Wichernhof Dehmen eine Einladung in den Hansa-Park. Dieses Angebot bezieht sich vor allem auf die Menschen, für die aufgrund ihrer besonderen Lebenssituation ein Besuch nicht möglich gewesen wäre.

Mit guter Laune starteten wir die Fahrt nach Sierksdorf. Wir, das sind die Nutzer und Mitarbeiter der Lebenshilfe, des Clara-Dieckhof-Hauses, des ambulant begleitenden Wohnens und des Wichernhofes Dehmen. Manch ein Fahrgast war in großer Freude, vielleicht auch mit einem Kribbeln im Bauch, als über vergangene Erlebnisse berichtet wurde. „Mit der Achterbahn fahre ich nicht mehr. Das war mir das letzte Mal viel zu schnell gewesen.“ Nach 2,5 Stunden Busfahrt erreichten wir den Hansa-Park und erhielten unsere Gratis Eintrittskarten. Nun ging jeder seines Weges, ob allein, zu zweit oder in kleinen Gruppen. Viel zu sehen gab es auf dem „Holstein-Turm“. Die Aussicht auf den Park, den Timmendorfer Strand und die Ostsee, die in der Sonne glänzte, waren beeindruckend. Die Menschen und Karussells wirkten aus dieser Höhe wie Miniaturen.

Danach eroberten wir den Erlebnispark. Die schön gestalteten Plätze luden zum Fotografieren ein. Attraktionen wie „Super-Splash“, „Pow-Wow“ oder eine Fahrt mit der „wilden Maus“ konnten die Mutigsten von uns ausprobieren. Erst sehen, dann entscheiden - vielleicht auch ein bisschen mit Zuspruch - und dann ging der Spaß los. Im „Rio Dorado“, einem Wasserfall mit großem Gummireifen, hatte manch einer erst ein Kribbeln im Bauch und Angstgefühle, dann aber Glücksmomente, als die Fahrt zu Ende war. „Wenn man nicht weiß, was einen erwartet, darf man anfangs skeptisch sein“. Mit dem „Hansa-Park-Express“ konnten wir uns einen Überblick über die Größe des Parks verschaffen.

Wussten Sie schon, dass es auch Shows zu bestaunen gibt? Ein Wasser-Zirkus, eine kunterbunte Hansa-Park-Parade und eine Varieté-Show laden ein. Diese Shows möchten wir bei unserem nächsten Besuch sehen. Denn auch 2010 wollen wir wieder dieses Kribbeln im Bauch erleben.

Anja Schmechtig

Ein Jahrzehnt gefeiert

„In Zeiten, in denen die Menschen immer älter werden, wird die Arbeit für und mit Senioren immer wichtiger“, betont Vorstand Christoph Kupke in seiner Rede zum 10-jährigen Bestehen des Seniorenclubs Miteinander. Gefeiert wurde das runde Jubiläum am 31. Juli mit einem Anwohnerfest auf dem Distelberg mit Live-Musik, einer Modenschau und einem Auftritt der Plattsnackers.

1999 richteten die Wohnungsgesellschaft Güstrow (WGG) und der Diakonieverein Güstrow e.V. in der Nordstadt, in der zahlreiche ältere Menschen zu Hause sind, eine Wohnung als Treffpunkt ein. Die WGG stellt die Räumlichkeiten für den Seniorenclub kostenfrei zur Verfügung. Die Personalkosten für die beiden Betreuer teilen sich WGG und die Diakonie Güstrow. „Wir haben im Diakonieverein einen guten Partner gefunden“, sagt Jürgen Schmidt, Geschäftsführer der WGG. Ziel ist es nach der Übernahme stets gewesen, ältere Menschen aus ihrer Einsamkeit herauszuholen, ihnen eine Abwechslung zu bieten. „Diese Zusammenarbeit stellt ein sehr gutes Modell dar, wie man in Zukunft die Aufgaben im sozialen Bereich bewältigen kann“, fügt Christoph Kupke hinzu. „Firmen mit unterschiedlichen Professionen bündeln Ihre Kompetenzen zum Wohle dritter.“ Zehn Jahre Seniorenclub Miteinander zeigen, dass auch im fortgeschrittenen Alter aktives Leben gelebt wird.

Doreen Blask



Die Mitglieder des Seniorenclubs Miteinander feierten den 10-jährigen Geburtstag mit einem Anwohnerfest.

Mitarbeiterporträt

Ramona Krüger



Ramona Krüger,
Küchenmitarbeiterin
der Diakonie Service
Gesellschaft mbH in
Warin.

Diesmal stellen wir Ihnen Ramona Krüger vor. Nach einer Umschulung zur Köchin arbeitet sie seit 2001 in der Küche des Diakonie-Pflegeheimes Am Glammsee in Warin.

Ramona Krüger wurde 1962 in Bützow geboren und lebt heute in Neuhoof. Sie ist verheiratet, hat drei Söhne und drei Enkelkinder.

Frau Krüger, wie sieht denn Ihr typischer Arbeitstag aus?

Wenn ich für die Frühschicht eingeteilt bin, fange ich bereits um 6.00 Uhr an zu arbeiten. Ich erledige alles das, was in einer Küche so anfällt. Zum Beispiel schmiere ich Brote und Brötchen, koche Kaffee, bereite den Speiseraum vor, decke ein und bestücke den Essenwagen.

Von Ihrer Arbeit nun zu Ihnen persönlich. Beschreiben Sie sich selbst mit drei Worten oder einem Satz:

Ich bin ein lustiger Mensch, der gern lacht und vieles mit Humor nimmt.

Wobei können Sie sich am besten entspannen?

Nach der Arbeit oder einem stressigen Tag bin ich am liebsten zu Hause und erhole mich beim Musikhören.

Welche Musik hören Sie besonders gern?

Mir gefällt die Musik von Andrea Berg und Michael Wendler.

Haben Sie noch andere Hobbies?

Wenn ich Zeit habe, sehe ich mir gern deutsche Spielfilme und Komödien an. Ab und zu darf es auch mal ein Krimi sein.

Haben Sie einen Lieblingsschauspieler?

Ich mag die Filme mit Hansi Hinterseer.

Auf welche drei Dinge in Ihrem Leben möchten Sie nicht verzichten?

An erster Stelle steht für mich die Familie. Auf meinen Mann und meine drei Söhne möchte ich niemals verzichten.

Über was können Sie sich so richtig ärgern?

Wenn etwas nicht so passt, wie ich es mir eigentlich vorgestellt hatte.

Wenn Sie noch einmal die Chance hätten. Welchen Beruf würden sie heute erlernen?

Ich würde mich auch heute wieder für die Arbeit in einer Küche entscheiden, denn für diese Aufgaben schlägt mein Herz.

Welchen Traum würden Sie sich gern einmal erfüllen?

Mein Mann und ich haben schon lange von einem neuen Auto geträumt. Dieser Traum geht nun endlich in ein paar Tagen in Erfüllung. Dann bekommen wir den neuen Škoda Fabia.

Vielen Dank für das Gespräch!

Doreen Blask

Rezepttipps

Ente mit Äpfeln und Ingwer

Zutaten:

1 Ente, küchenfertig
 3-4 Boskop-Äpfel
 1 Ingwerwurzel, ca. 7 cm lang
 5 Esslöffel Honig
 300 ml Bier
 Salz, Pfeffer

Zubereitung:

Backofen auf 200 Grad heizen. Ingwer und Äpfel schälen und in kleine Würfel schneiden.
 Die Ente innen und außen mit Salz und Pfeffer würzen. Äpfel und Ingwer in die Bauchhöhle füllen und diese mit Holzspießen verschließen. Den Honig mit dem Bier zu einer Art Sirup verrühren und die Ente damit bepinseln, dann in einem Bräter mit Deckel legen und im Backofen ca. 2 Stunden braten, dabei immer wieder mit dem Sirup bepinseln. Den Deckel abnehmen und noch einmal ca. 15 Minuten bräunen lassen.
 Die Ente ist gar, wenn beim Einstechen in die Keulen klarer Fleischsaft austritt.

Kasseler-Champignon-Geschnetzeltes mit Kartoffelpüree

Zutaten:

500 g ausgelöstes Kasseler
 300 g braune Champignons
 3 bunte Paprika
 200 g geriebenen Mozzarella
 2 EL Öl, Salz, Pfeffer, Paprika

Kasseler in Streifen schneiden. Paprika in grobe Stücke schneiden, die Pilze putzen und ebenfalls in grobe Stücke schneiden. Öl erhitzen und das Fleisch darin scharf anbraten, Paprika und Pilze dazugeben und noch mal 2 min. braten, mit Salz, Pfeffer und Paprika würzen und in eine Auflaufform füllen. Käse darüber streuen und im Backofen bei 200 Grad ca. 10 min. überbacken.
 Die Pfanne mit dem Wasser ablöschen und aus Bratensatz und etwas Soßenbinder eine Soße herstellen. Mit etwas Schmand und evtl. etwas Salz abschmecken. Dazu gibt es selbst gemachtes Kartoffelpüree.
 Gutes Gelingen!

Jana Thee

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:

Doreen Blask, Karl-Heinz Schlag und
 Redaktionsteam
 Platz der Freundschaft 14c
 18273 Güstrow
 Tel.: (03843) 6931-26 oder 27
 doreen.blask@diakonie-guestrow.de
 karl-heinz.schlag@diakonie-guestrow.de

Satz und Layout:

Doreen Blask

Fotos:

Diakonieverein Güstrow e.V.
 Titelfoto: Rainer Sturm, pixelio.de
 Foto Umschlagseite: Angelina Ströbel, pixelio.de
 Foto Seite 2: Petra Wiedenbrück, pixelio.de
 Foto Seite 6: Neureiter, pixelio.de
 Foto Seite 16: www.mo-ka.net/diakonie2009
 Foto Seite 17: © koepcke.publishing ltd., 2009
 Foto Seite 25: Almut Bieber, pixelio.de

Die Redaktion behält sich vor, Korrekturen und Kürzungen vorzunehmen. Beiträge, die namentlich gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Eine PDF-Version steht unter www.diakonie-guestrow.de bereit.

Herausgeber:

Diakonieverein Güstrow e.V.
 Platz der Freundschaft 14c
 18273 Güstrow
 Telefon: (03843) 6931-0
 Telefax: (03843) 6931-17
 geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de
 www.diakonie-guestrow.de

Spendenkonto:

Nr. 53 66 666
 BLZ: 520 604 10
 Bank: Evangelische Kreditgenossenschaft
 Kassel eG
 IBAN: DE14520604100005366666
 BIC: GENODEF1EK1

Geburtstage

Herzlichen Glückwunsch allen Mitarbeitenden, die in der Zeit vom 01. Januar bis zum 30. April 2009 ihren Geburtstag haben. Ihnen allen gratulieren wir herzlich und wünschen alles Gute im neuen Lebensjahr. Stellvertretend für alle sind hier die Mitarbeitenden genannt, die ihren 20./25./30./35./40./45./50./60. oder 70. Geburtstag feiern. Wir grüßen Sie alle mit einem irischen Segensgebet: „Möge der HERR dich beschützen. Das wünsche ich dir für deine Lebensreise.“

Christiane Brüdgam	03.01.1985	Integra Güstrow gGmbH	25	Manuela Patelschick	23.02.1970	Integra Güstrow gGmbH	40
Cindy Nadler	05.01.1975	Diakonie-Sozialstation Röbel	35	Philipp Hammermeister	25.02.1990	Diakonie-Pflegeheim Röbel	20
Ingrid Köhler	08.01.1950	DSG mbH	60	Barbara Möller	26.02.1960	Psychiatrisches Pflegewohnheim Schloss Matgendorf	50
Astrid Sabottka	10.01.1970	DSG mbH	40	Erika Krüger	29.02.1960	Diakonie-Sozialstation Teterow	50
Krystina Wilfert	16.01.1980	Diakonie-Pflegeheim Röbel	30	Andreas Zobel	29.02.1960	Wichernhof Dehmen	50
Undine Koch	17.01.1965	Wohnheim Kastanienstraße	45	Marina Lüth	07.03.1970	Diakonie-Sozialstation Güstrow	40
Marion Lichtnow	22.01.1975	Diakonie-Pflegeheim Röbel	35	Christin Polensky	09.03.1985	Diakonie-Sozialstation Teterow	25
Angelika Klimasch	22.01.1960	Psychiatrisches Pflegewohnheim Schloss Matgendorf	50	Marion Severin	10.03.1960	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten Güstrow	50
Karola Latzko	22.01.1965	Integra Güstrow gGmbH	45	Martina Zutz	11.03.1965	Diakonie-Pflegeheim Warin	45
Jeanette Lange	28.01.1980	Diakonie-Pflegeheim Malchin	30	Bärbel Timm	11.03.1960	DSG mbH	50
Kirsten Krix	28.01.1975	Diakonie-Sozialstation Güstrow	35	Martina Remke	15.03.1960	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten Güstrow	50
Ilona Ungnade	29.01.1965	Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof Massow	45	Tom Linda	15.03.1990	Regenbogen Evangelisch-integrative Kindertagesstätte	20
Kirsten John	29.01.1980	DSG mbH	30	Eugen Frank	16.03.1960	DSG mbH	50
Gabriela Muchow	02.02.1960	Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof Massow	50	Edda Oeser	17.03.1940	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten Güstrow	70
Marlies Sack	05.02.1960	Diakonie-Sozialstation Bützow	50	Renate Thiel-Parsch	20.03.1960	Geschäftsstelle	50
Petra Kowalski	05.02.1960	Wichernhof Dehmen	50	Heike Müller	22.03.1970	Diakonie-Pflegeheim Malchin	40
Rafaela Scheel	06.02.1970	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee Warin	40	Gisela Seewald	25.03.1960	Diakonie-Sozialstation Teterow	50
Christel Behrendt	07.02.1950	Psychiatrisches Pflegewohnheim Schloss Matgendorf	60	Sonja Czaykowski	26.03.1950	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee Warin	60
Helmi Zenk	08.02.1965	Wichernhof Dehmen	45	Annette Lamprich	30.03.1965	DSG mbH	45
Marlies Martens	10.02.1950	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten Güstrow	60	Annekatri Wintzer	31.03.1960	Wohnheim Kastanienstraße Güstrow	50
Christian Wendtin	12.02.1975	Psychiatrisches Pflegewohnheim Schloss Matgendorf	35	Mattes Meyer	31.03.1985	Integra Güstrow gGmbH	25
Anke Karl	14.02.1965	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten Güstrow	45	Maren Matzick	02.04.1960	Diakonie-Pflegeheim Röbel	50
Karin Jahnke	14.02.1965	Diakonie-Sozialstation Schwaan	45	Volker Wöstenberg	02.04.1965	DSG mbH	45
Renate Anders	16.02.1950	Seniorenclub Miteinander Güstrow	60	Elisabeth Grothkopp	12.04.1950	Diakonie-Pflegeheim Malchin	60
Andreas Schmidt	16.02.1970	Psychosoziales Wohnheim Clara-Dieckhoff-Haus	40	Marina Aisch	16.04.1960	Diakonie-Sozialstation Bützow	50
Karl-Heinz Eberhardt	20.02.1940	Geschäftsstelle	70	Cornelia Stoffer	16.04.1960	Integra Güstrow gGmbH	50
Ronny Patzlaff	20.02.1975	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee Warin	35	Gisela Tesch	19.04.1960	Diakonie-Sozialstation Bützow	50
Martina Stuhr	22.02.1965	Wohnheim Kastanienstraße Güstrow	45	Simone Hein	27.04.1965	Diakonie-Sozialstation Bützow	45
				Renaldo H. A. Karsten	27.04.1950	Wichernhof Dehmen	60

Wir bitten alle, die in Zukunft mit einer Veröffentlichung ihres runden Geburtstages nicht einverstanden sind, dieses der Redaktion mitzuteilen.

